

156. Schwerin bei Prag.

Des sechsten Maies Morgen
Schwebt über Berg und Au,
Der Feind ist wohlgeborgen
Durch Gräben und Berhan;
Es halten feine Hügel
Die Höhen rings besetzt,
Ein feuerspei'uber Hügel
Ist jede Kupfz jezt.

Hier wird die Schlacht geschlagen!
Steil ist die Bergeshahn;
Doch siegen und nicht wagen,
Das heißt nur halb gethan:
Die Grenadiere stürmen,
Kartätschen prasseln drauf,
Und vor den Hügel thürmen
Sich Leichenhügel auf.

Am Boden liegt, vernichtet,
Schwerins Leib-Bataillon;
Ein Schwald, tief gesichtet,
So steht ein zweites schon;
Getroffen sinkt banieder
Gen'ral von Wintersfeldt,
Und die zerstückten Glieder
Nichts mehr im Feuer hält;

Sie zieh'n. Die alte Erde
Bebt selbst, als ob ihr's graut',
Da steigt Schwerin vom Pferde:
„Mir nach!“ so ruft er laut;
Er faßt die alte Fahne,
Noch nie zur Flucht getwandt,
Daß er den Sieg erbahne
Mit seiner Weisenhand. —

Die Hügel sind erklegen,
Die Ackerflühen stah'n,
Doch — tranerwolltes Siegen,
Im Sterben liegt Schwerin;
Hier Angehn, erst gegossen,
Sie haben ihn zerjezt,
Die Fahne, die zerstückten,
Sein Bahrtuch ist sie jezt.

Die Kruppen zieht vorüber
Mit dumpfem Trommelschlag:
Solch' Tag des Glücks ist trüber,
Als je ein Unglückstag;
Und als des Krieges Weise
Zu feiern nun besteht,
Von jeder Wange leise
Sich eine Thräne stiehl.

Lh. Fontane.